

Liebe Schwestern und Brüder!

Ostern feiern in den Tagen der Corona – Krise

Seit dem 13. März gehen unsere Uhren anders. Das Leben läuft in anderen Bahnen. Es ist so viel ruhiger geworden ...

Äußerlich mag das stimmen.

Aber auch innerlich?

Draußen das wunderschöne Frühlingswetter.

Aber innerlich ... da ist auch Sorge um die Gesundheit, die eigene – werde ich den Virus abbekommen und wenn ja, wie wird es mir damit gehen? Da ist die Sorge um Familienangehörige, um die hochaltrigen allemal... um die Menschen in den Altenheimen, wie unserem Antonius-Haus...

Da sind die Sorgen, wie es weitergeht ... auf der Arbeit, in der Familie, mit dem gesellschaftlichen und kirchlichen Leben ...

Soziale Distanzierung ist ein Heilmittel erster Wahl

Distanz statt Nähe

Weh dem, der keinen Internetzugang hat, dessen Telefon nicht geht ...

Das ist wie der schwere Stein, der seit Karfreitag vor dem Grab Jesu liegt.

„Sorgen quälen und werden mir zu groß, mutlos frag ich was wird morgen sein ...“ – so singen wir manchmal in einem neuen Geistlichen Lied.

In dieser Zeit feiern wir Ostern.

Die Corona-Krise hat das Zeug, einen nach unten zu ziehen.

Das muss man aber nicht mit sich machen lassen.

Ich kann auch die Entscheidung treffen, das Gute, das im Augenblick passiert, wahrzunehmen und ihm mehr Gewicht zu geben, als all den Sorgen und Ängsten.

Ich kann eine solche Entscheidung treffen.

Und wenn ich mich umschaue, dann fällt mir als erstes das große Geschenk des schönen Wetters auf.

In der Natur beginnt ein neuer Lebenszyklus. Wenn ich einen Spaziergang mache: überall die Frühlingsblumen – die gelben Osterglocken. Viele Bäume treiben Blüten, die ersten Blätter entrollen sich an den Bäumen. Überall das Vogelzwischern.

Neues Leben bricht sich die Bahn.

Wenige Tage nach dem 13. März haben unsere Bischöfe den Bitten der Politiker entsprochen und ein Verbot öffentlicher Gottesdienste ausgesprochen. Das öffentliche Leben ruht auch in den Kirchengemeinden.

Aber fast sofort ist eine ungeheure Kreativität entstanden: wie bleiben wir denn jetzt miteinander in Kontakt?

Keine Kommunionvorbereitung mehr möglich – wir machen es anders: unser Pastoralreferent Herr Mengerlinghausen hat eine Tüte mit allerlei Nützlichem für Kommunionkinder gepackt und sie an Palmsonntag zugestellt.

Kein Gottesdienst mehr mit Gemeinde – fast aus jeder Kirche gibt es mittlerweile Livestream oder Videoübertragungen.

Organisten verschicken Musikstücke an ihre Chormitglieder.

Predigten werden zum Nachlesen auf der Homepage eingestellt.

Jeden Tag ein Impuls zum Evangelium ...

Die Tafel kann bedürftigen keine Lebensmittel mehr zustellen – Diakon van den Berg und die Pfarrcaritas in Issum und Sevelen sind in die Bresche gesprungen.

Wer nicht aus dem Haus kann, um einzukaufen, der kann sich beim Pastoralreferenten melden ...

So viel Kreativität ist entstanden, so viel Leben aufgebrochen.

So viele haben sich nicht von den Sorgen niederdrücken lassen, sondern haben Einsatz gezeigt und etwas auf die Beine gestellt.

„Ich habe aber kein Internet“, sagt die alte Frau. Darauf ihr Sohn: „Mutter, warte mal, ich besorge dir ein Smartphone und ich zeige dir, wie Whatsapp geht...“ – „Und wir komme ich ins Internet?“ „Dein Nachbar, der oben im Haus wohnt, öffnet für Dich sein WLAN“ – Mittlerweile freut sich diese alte Dame, dass sie sogar kleine Videokonferenzen mit mehreren Enkeln gleichzeitig halten kann...

So viel neues Leben bricht sich die Bahn ...

Wer hätte das gedacht?

„Wir sind zwar kein kirchlicher Verein, aber wir würden gerne Schutzmasken nähen und sie in den Kirchen auslegen, geht das?“ – Warum nicht?

Karsamstag Morgen, noch vor dem Frühstück, kommt die Nachricht ins Haus: wenn die Pfarrcaritas Schutzmasken braucht, es hat sich ein Spender dafür gemeldet.

So viel neues Leben.

Ich bin dankbar für all die Kreativität bei den Mitarbeitern, den Gemeindemitgliedern, bei denen, die sich für andere einsetzen.

Ich bin dankbar für die vielen, die im Augenblick weniger auf ihre Stunden achten als auf die Arbeit, die vor den Füßen liegt und gemacht werden will.

Ich bin dankbar für die vielen in der Pflege, in den Altenheimen und Krankenhäusern, in den Berufen, die dafür sorgen, dass unser Leben nicht zusammenbricht.

Ich bin dankbar für die vielen Eltern, die sich jetzt mit viel Mühe die ganze Zeit um ihre Kinder kümmern müssen, die Erzieherinnen und Lehrkräfte vertreten.

Ich bin dankbar für so viel Leben, für so viel Helligkeit, für so viel Kreativität, für so viel Einsatz, Kreativität und Kraft.

Ich kann die Entscheidung treffen, dieses neue Leben aufzuspüren, es sehen zu wollen, ihm Gewicht zu geben, mich daran zu freuen.

Die Ängste, die Sorgen, die reale Bedrohung durch den Corona-Virus – all das bleibt bestehen.

All die Ungewissheit im Blick auf die Zukunft.

Keiner weiß, wie lange es noch geht.

Jeder möchte Schluss machen mit der sozialen Distanzierung.

Mir fehlt das Miteinander als Gemeinde Jesu Christi hier vor Ort in Issum und Sevelen.

Mir fehlt der unmittelbare Kontakt zu Kollegen und Freunden.

Das darf sich lieber heute als morgen ändern.

Aber: ich glaube unseren Entscheidungsträgern in Politik und Kirche – im Moment ist es besser, zu Hause zu bleiben, die soziale Distanz zu wahren ...

Ich kann weiter telefonieren und Videogespräche führen ... Emails schreiben ...

Wie lange noch?

Die Selige aus unserer Pfarrgemeinde, Mutter Josepha, hat ihren Schwestern in Steyl ans Herz gelegt: „Leben wir von Stunde zu Stunde, leben wir von Tag zu Tag – und überlassen wir Gott die Zukunft.“

Das ist ein guter Ratschlag. Leben wir von Tag zu Tag.

Papst Johannes XXIII. hat in einem schönen Gebet Gott genau darum gebeten: um die Kraft für den heutigen Tag.

Bitten wir mit ihm genau darum: um die Kraft für diesen Tag. Dass wir in ihm all das Leben entdecken, das neu aufbricht, das aus dem Dunkel ins Licht drängt. Amen.